HOKKAIDO UNIVERSITY

Title	Ergänzen, Auslassen, Kontaminieren : Die Einstellung von Weltchronik-Bearbeitern gegenüber ihren Quellen am Beispiel Heinrichs von München : mit einem Blick auf den Umgang mit Heldensage und Heldendichtung
Author(s)	寺田, 龍男; ケアト, ゾーニャ
Citation	メディア・コミュニケーション研究, 76, 21-51
Issue Date	2023-03-29
Doc URL	http://hdl.handle.net/2115/89042
Type	bulletin (article)
File Information	76_02_Terada_et_al.pdf

Instructions for use

Hokkaido University Collection of Scholarly and Academic Papers : HUSCAP

【査読論文】

Ergänzen, Auslassen, Kontaminieren Die Einstellung von Weltchronik-Bearbeitern gegenüber ihren Quellen am Beispiel Heinrichs von München

(mit einem Blick auf den Umgang mit Heldensage und Heldendichtung)*

Tatsuo Terada/Sonja Kerth

1. Einleitung

Die *Weltchronik* Heinrichs von München ist eine um 1370-80 im süddeutschen Sprachraum entstandene Reimchronik, von der bis heute 18 (oder 19[1]) mehr oder weniger vollständige und 11 (oder 10) fragmentarische Handschriften überliefert sind.[2] Der Plot dieser Chronik entwickelt sich von der alttestamentarischen Schöpfungsgeschichte über die Geburt und Auferstehung Jesu und, in manchen Textzeugen, bis zur Zeit Kaiser Friedrichs II. (1194-1250) – jeweils mit verschiedenen Episoden und Erzählungen. Obwohl die jüngste Handschrift aus dem späten 15. Jahrhundert stammt, wurden die meisten Manuskripte in den ersten 30 Jahren nach der Entstehung des Werks geschrieben, was darauf hindeutet, dass der große Aufschwung nur kurze Zeit anhielt und dann schnell zu Ende ging. Gedruckte Textzeugen sind nicht bekannt. Fast zwei Drittel aller Handschriften wurden auf Pergament geschrieben, und die vollständigen Handschriften haben mit ca. 30.000 bis sogar 100.000 Versen einen enorm großen Umfang. Außerdem sind viele Manuskripte mit zahlreichen Illustrationen versehen worden (Günther [1993]; Spielberger [1998]). Mit anderen Worten: Alle Handschriften wurden mit großem Aufwand erstellt. Die Forschung wurde nicht nur von der schieren Länge der handschriftlichen Textzeugen erschwert, sondern auch von der Vielzahl von recht unterschiedlichen Abweichungen im Text bei den einzelnen Handschriften.

Die Variation der Handschriften bzw. die Textfluktuation (Auslassungen, Streichungen und zusammenfassendes Erzählen; Ergänzungen und erweiterndes Auserzählen; Umstellungen usw.) ist ein Phänomen, das in der Tradition der handschriftlichen Überlieferung aller vormodernen Kulturen ohne den Begriff des Urheberrechts zu finden ist. Somit sind gerade

kulturgeschichtliche Vergleiche möglich, da zum Beispiel auch in der japanischen Literatur handschriftliche Texte mit einer überlieferungsbedingt hohen Fluidität vorliegen und diese eine Fülle von Studien hervorgebracht haben. In dieser Beziehung ist der ‚unfeste Text' auch in der germanistischen Mediävistik von großem Interesse (Kühnel [1976]; Bumke [1996]; Terada [2005]). Heinrichs *Weltchronik* verdient in diesem Kontext mehr Aufmerksamkeit. Die Fluidität des Textes in den verschiedenen Handschriften ist so hoch, dass man sagen kann, der Grad dieser offenen Überlieferung der *Weltchronik* Heinrichs von München übertreffe andere Gattungen (und deren Werke) noch bei weitem (Heinzle [1994], 135-137; Rettelbach [1998], 212) und lasse sich am ehesten mit den aventiurehaften Dietrichepen um den Helden Dietrich von Bern vergleichen.

Neben anderen für uns heute literarischen Figuren wie König Artus und Markgraf Willehalm taucht Dietrich von Bern in manchen Handschriften der Chronik auf. Dieser Dietrich ist das heldenepische Pendant von Theodericus (451/453-526), König der Ostgoten, der 493 die Herrschaft von Odoaker, dem Usurpator des Weströmischen Reichs, erkämpft hatte. Als historische Figur wird Dietrich von Bern nicht nur in Heinrichs *Weltchronik* erwähnt, sondern schon vorher z.B. in der *Kaiserchronik*, der *Sächsischen Weltchronik* und der *Weltchronik* des Jans von Wien sowie in den späteren Annalen und Prosachroniken. Darüber hinaus tritt er auch in anderen literarischen Gattungen und historischen Texten als Held auf (Lienert [2008]) und nimmt in der deutschen Literatur des Mittelalters eine wichtige Stellung ein. In den Handschriften Go1/H15 und M5/H8 von Heinrichs *Weltchronik* werden sogar längere Passagen (Dietrichs Genealogie) aus der Heldendichtung *Dietrichs Flucht* (4. Viertel des 13. Jahrhunderts) zitiert (Kornrumpf [1985]; Terada [2016]).[3]

Aufgrund dieses Interesses an der Fluidität des Textes und seiner Relevanz für die Dietrichepik haben wir uns mit dieser Chronik befasst und den aktuellen Stand und die Herausforderungen ihrer Erforschung diskutiert (Terada [2018a]), wobei sich mehrere Fragen aufdrängten. Die vorliegende Abhandlung greift eine von ihnen auf, nämlich das Phänomen des ‚Quellenwechsels'. Wie bereits erwähnt, sieht der Text von Heinrichs *Weltchronik* in jeder Handschrift anders aus, aber selbst wenn ein und derselbe Schreiber einer Handschrift eine bestimmte Episode beschreibt, ist es nicht ungewöhnlich, dass er dabei die Quellen wechselt.[4] Wenn der Bearbeiter bzw. Kopist eine kohärente frühere Darstellung vor sich hat, sollte es akzeptabel sein, sie einfach so abzuschreiben, wie sie ist. Wir vermuten auch, dass es einfacher wäre, sich an eine bestimmte Quelle zu halten, auch wenn sie dann im Detail ausgeschmückt werden sollte. In der Realität ist dies jedoch nicht (immer) der Fall. Im Verlauf der Erzählung wechselt der Schreiber nicht selten die Quellen, deren Inhalte eigentlich ähnlich aussehen. Wie

kam man dazu, auf solch eine Art und Weise zu schreiben? Angesichts der Fülle von Variationen der Erzählweise fällt es schwer, die Varianten anhand repräsentativer Beispiele darzustellen. Doch zunächst möchten wir einige Beispiele anführen und dann die eigenen Überlegungen beschreiben.

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Kapitel 5 der Edition von Frank Shaw, Johannes Fournier und Kurt Gärtner: Die Weltchronik Heinrichs von München. Neue Ee von 2008 (im Folgenden *Neue Ee*). Diese Ausgabe hat die Beschreibungen der neutestamentlichen und der darauf folgenden Zeit („Neue Ee“[5]) aus den verschiedenen Handschriften der *Weltchronik* Heinrichs von München zusammengestellt. Aufgrund der oben erwähnten großen Fluidität der einzelnen Handschriftentexte wird in dieser Edition nicht der Text einer einzigen Leithandschrift vollständig wiedergegeben, sondern die Leithandschrift und die Kontrollhandschriften wechseln (Shaw/Fournier/Gärtner [2008], XXXI-XXXV). Bei den meisten der insgesamt 18.172 Verse – also von Kapitel 2 bis zum letzten Kapitel, 164, das von Kaiser Friedrich II. erzählt – sind die maßgeblichen Quellen fast vollständig angegeben.[6] Kapitel 2 bis zur Mitte von Kapitel 10, wo die Juden an der Auferstehung Christi zweifeln, stützen sich auf die Wolfenbüttler Handschrift Wo1/H1 (Cod. Guelf. 1.5.2 Aug. 2°), die wohl die älteste Form bewahrt. Bei dieser Handschrift sind zwei Schreiber identifiziert, aber der für uns relevante Teil (Kap. 5) wurde von einem einzigen Kopisten geschrieben und kann vorläufig als konsistent angesehen werden.[7] Wir werden uns nun ansehen, wie die Quellenwerke behandelt und gegebenenfalls verändert wurden.

2. Kapitel 5 der *Neuen Ee*

Kapitel 5 der *Neuen Ee* erzählt die Geschichte des 29-jährigen Jesus, der 12 Jünger aufnimmt und seine Lehre verbreitet, und die verschiedenen Geschehnisse, die sich dabei ereignen, als Vorgeschichte zur Passion (Kap. 6). Die Hauptquelle für dieses Kapitel – eigentlich für die ganze *Neue Ee* (Ott [2016], 192) – ist Bruder Philipps *Marienleben* (Anfang des 14. Jahrhunderts). Von den 1.016 Versen des gesamten Kapitels sind 652 Verse dem *Marienleben* entnommen, was etwa 64 Prozent des Ganzen ausmacht, und Philipps Werk gilt daher als Hauptquelle. Im Folgenden vergleichen wir den Text der *Neuen Ee* mit dem des *Marienlebens* und untersuchen die Art der Fluktuation des Textes und die Bedingungen, die diese offene Überlieferung verursachen könnten.

2. 1. Beispiele der Ergänzung

Der Bearbeiter des Kapitels 5 der *Neuen Ee* hat den Text des *Marienlebens* recht getreu wiedergegeben. Es wurden jedoch verschiedene Änderungen vorgenommen. Als Erstes zeigen wir ein Beispiel für ‚Ergänzung'. In dieser Szene spricht Jesus zu Maria, die trauert, nachdem sie von der Passion ihres Sohnes aus seinem eigenen Mund erfahren hat. In der *Neuen Ee* wird ein zusätzlicher Ausdruck verwendet, um den im Ausgangstext unklaren Redenden (Jesus) zu verdeutlichen. Der Text der *Neuen Ee* steht auf der linken Seite und die Quelle, das *Marienleben*, auf der rechten Seite.

Heinrich von München:[8] *Neue Ee* (Kap. 5, V. 773-786)		Bruder Philipp: *Marienleben* (V. 6108-6119)
Jesus troesten da begund (773)	(6108)	Jêsus troesten dô begunde
sein muter, alz er wol chund,		sîne muoter, als er kunde,
mit suzzer red minnikleich,		mit süezer rede minneclîch,
daz si wol gehabt sich.		daz sî wol gehabete sich.
in allen er gab den segen sein,		in allen gap er den segen sîn.
er sprach: ‚lat ew enpholhen sein		er sprach ‚lât iu enpholhen sîn
mein liebe mueter', und gie auz		mîn liebiu muoter' und gienc ûz
von Martha und Maria hauz.	(6115)	von Marthen und Marîen hûs.
zu seinen jungern sprach Jesus,		
da si chomen fur daz hauz:		
‚ze Jerusalem wir in gen,	(6116)	‚ze Jêrusalêm wir nu gên,
da sol mir ungenad beschehen,		dâ sol mir ungemach geschên.
wan ich sol verraten werden		dâ sol ich verrâten werden
und gehandelt gar unwerden. (786)	(6119)	und gehalten gar unwerde.'

(Übersetzung)

Jesus tröstete die Mutter mit all seinen liebevollen Worten und sagte ihr, sie solle nicht aus der Fassung geraten. Dann segnete er sie alle und sagte: „Ich vertraue euch meine liebe Mutter an." Und er verließ das Haus von Martha und Maria. (Hiernach *Neue Ee*, V. 781f.: Als die Jünger vor das Haus kamen, sagte Jesus zu ihnen:) „Wir gehen jetzt nach Jerusalem. Dort werde ich Not leiden. Denn ich werde verraten und brutal behandelt werden."

Während die 2008 erschienene *Weltchronik*-Edition den Text jeder Handschrift buchstabengetreu wiedergibt, wurde die Ausgabe des *Marienlebens* 1853 veröffentlicht und ist

entsprechend den damals verbreiteten Vorstellungen von Textkritik in der so genannten Standardform des Mittelhochdeutschen rekonstruiert. Dessen ungeachtet lässt sich eine Reihe von eindeutigen Übereinstimmungen zwischen den beiden Texten feststellen. Die Schreibweise der einzelnen Wörter ist zwar unterschiedlich, aber der Wortlaut ist fast identisch.

Die beiden Verse, die sich nur in Heinrichs Darstellung finden, sind extra zur Verdeutlichung von Jesus als Sprecher der folgenden Äußerung gesetzt. Es ist zwar möglich, den Kontext auch ohne diese Einfügung nachzuvollziehen, aber der Bearbeiter oder Kopist hat vermutlich die Erzählung Jesu bei der Abschrift nicht ohne weiteres verstanden. Oder er hat zum Beispiel damit gerechnet, dass die Zuhörer und/oder Leser Schwierigkeiten haben würden, die (vor–) gelesene Stelle zu verstehen. In jedem Fall hätte der Zusatz das Verständnis erleichtert und ist daher als eigenständige Idee des Bearbeiters bzw. Kopisten anzusehen.

Das nächste Beispiel ist wohl eine Ergänzung, die das Wunder Jesu hervorheben soll.

Heinrich von München: *Neue Ee* (Kap. 5, V. 71-88)		Bruder Philipp: *Marienleben* (V. 5422-5437)
Jesus gab den segen sein (71)	(5422)	Jêsus gap den segen sîn
auf daz wazzer, daz wart zu wein,		ûf daz wazzer, daz wart wîn
und der selb wein waz rot.		und der selbe wîn was rôt.
den knechten Jesus da gepot		den knehten Jêsus dô gebôt
den wein auz giezzen und schenken		den wîn ûz giezen unde schenken
und hiez si all gemain trinken.		und hiez sî al gemeine trenken:
dez nam si all wunnder groz,		des nam sî alle wunder grôz,
da man den selben wein auz goz.		dô man den selben wîn în gôz.
mit dem zaichen sich begund		mit dem zeichen sich begunt
Jesus den laueten machen chunt,	(5431)	Jêsus den liuten machen kunt.
und auch an den selben stunden		
sein junger an in gelauben gunden.		
Darnach Jesus all gemain	(5432)	Dar nâch Jêsus alle gemeine
sein junger nam und auch die rain		sîn junger nam und ouch die reinen
magt Mariam, die muoter sein,		magt Marîn, die muoter sîn,
und gingen mit ein ander hain		und giengen mit ein ander hin
zu einer stat, die ist genant		ze einer stat, diu ist genant
Kapharnaum und wol erchant. (88)	(5437)	Capharnâum und wol erkant.

(Übersetzung)
Als Jesus das Wasser [im Wasserkrug] segnete, wurde es zu Wein, und der Wein war rot. Jesus gebot seinen Dienern, den Wein zu nehmen und ihn in Becher zu gießen, und er ließ sie alle trinken. Als der Wein ausgeschenkt wurde, wunderten sich alle Leute sehr darüber. Durch dieses Zeichen gab er sich ihnen zu erkennen. (Hier nach *Neue Ee*, V. 81f.: Und von da an begannen die Jünger, an ihn zu glauben.) Danach ging er mit allen seinen Jüngern und seiner Mutter, der Jungfrau Maria, in eine Stadt. Sie heißt Kapernaum und ist wohlbekannt.

Dieser Abschnitt basiert auf der als ‚Hochzeit zu Kana' bekannten Wundergeschichte (Johannes-Evangelium 2, 1-12), in der Wasser aus einem Wasserkrug in Wein verwandelt wird. Zwei Verse, die die Erzählung des *Marienlebens* ergänzen, zeigen, dass dieses Wunder Jesus nicht nur in der Öffentlichkeit bekannt machte, sondern auch die Jünger dazu brachte, an ihn zu glauben. Das ist eine wohlbekannte Darstellung, aber Bruder Philipp hat sie nicht in sein *Marienleben* übernommen. Der Bearbeiter der *Neuen Ee* betrachtete die Darstellung seiner Quelle wohl als mangelhaft und ergänzte die beiden Verse.[9] Wie im vorangegangenen Beispiel ist auch dies eine Ergänzung des Bearbeiters, um einen stärkeren Eindruck zu vermitteln.

Die bemerkenswertesten Ergänzungen des Bearbeiters oder Kopisten sind jedoch diejenigen, die eindeutig angeben, dass es sich um seine eigenen Worte handelt. Ein typisches Beispiel lässt sich aus Kapitel 5 anführen. In Matthäus 17, 24-27 kommen Jesus und seine Begleiter nach Kapernaum und werden dann aufgefordert, die Tempelsteuer zu zahlen. Auf die Frage des Petrus, was er tun solle, antwortet Jesus, er solle an den See gehen, um zu angeln. Petrus werde im Maul des ersten heraufgeholten Fisches eine Silbermünze finden, mit der er für Jesus und sich bezahlen solle. Dann greift der Erzähler in den Text ein.

Heinrich von München: *Neue Ee* (Kap. 5, V. 631-646)		Bruder Philipp: *Marienleben* (V. 5964-5977)
sant Peter nicht erliezz (631)	(5964)	sande Pêter niht enliez
swaz in sein maister tun hiezz.		daz in sîn meister tuon hiez.
er nam einen angel und gieng		er nam einn angel unde gienc
zu dem se, einen visch er vieng.		zuo dem sê, ein visch er vienc.
dem visch tet er auf den munt,		ûf dem vische sînen munt
an der selben stunt		brach er in der selben stunt.
pfenning zwen er da inn vant.		phenninge zwên dar inne er vant,
dem mautnaer gab er si zu hant	(5971)	den mûtern gap er sî zehant.

fuer Jesus und fuer sich,		
alz daz ewamgelio beweiset mich.		
Nach dem gen den ostern tagen		
tet got ein wunder, alz ich wil sagen.		
in einem dorff hiez Bethania (643)	(5972)	In einem dorf daz was geheizen
gesezzen waz Maria Magdalena und Martha.		Bethânîâ, dâ was gesezzen
		Marthâ, Marîen Magdalênen
		swester. die zwô heten einen
die heten einen pruder hiez Lasarus.		bruoder, der hiez Lazarus,
zu dem selben grozz lieb het Jesus. (646)	(5977)	zuo dem liebe het Jêsus.

(Übersetzung)
St. Petrus machte sich sofort an die Arbeit, die der Herr ihm aufgetragen hatte. Er ging mit einer Angel in der Hand an den See und fing einen Fisch. Als er das Maul des Fisches öffnete, fand er darin zwei Münzen (im Matthäus-Evangelium eine Silbermünze). Er gab sie sofort dem Zöllner. (Hiernach *Neue Ee*, V. 639-642: eine Münze war für Jesus und die andere für ihn selbst, soweit ich aus dem Evangelium weiß. Nach diesem Evangelium vollbrachte Gott, als der Ostertag nahte, ein Wunder, wie ich euch erzählen werde.) In einem Dorf namens Bethanien lebten Maria Magdalena und (ihre Schwester) Martha. Sie hatten einen Bruder namens Lazarus, dem Jesus zugetan war.

Ausdrücke oder Begriffe, mit denen man versucht, das Vertrauen des Lesers oder Hörers zu gewinnen, indem sie als authentische Quelle angegeben werden, finden sich in der vormodernen Literatur häufig. Aber warum wurde der Begriff ‚daz ewamgelio' hier verwendet? Im Matthäus-Evangelium, das uns heute vorliegt, wird eine Silbermünze erwähnt (Kap. 17, 27). Aufgrund der Diskrepanz zur Beschreibung der ‚phenninge zwên' (d. h. zwei Münzen) im *Marienleben*, dem Quellentext, gehen wir davon aus, dass der Bearbeiter des Kapitels 5 der *Neuen Ee* das Bedürfnis nach einer Erklärung für die Diskrepanz verspürte und eine solche Aussage machte. Im *Marienleben* lag nämlich eine missverständliche Übersetzung für das lateinische *didragma* (Doppeldrachme) vor, so dass die ‚zwei Pfennige' in der *Neuen Ee* thematisiert und erläutert werden mussten.[10]

Fast in der gesamten *Weltchronik* Heinrichs von München finden sich Äußerungen, in denen der Erzähler dem Rezipienten verschiedene authentischen Quellen angibt. Sie sind zwar ein interessantes Phänomen, bedürfen aber einer umfassenderen Erörterung, als sie hier gegeben werden kann.

2. 2. Beispiel der Auslassung

Was Kapitel 5 betrifft, so zeigen die Beispiele für ‚Auslassung' im Gegensatz zu solchen für ‚Ergänzung' unterschiedliche Aspekte. Hier versuchen wir die Texte der *Neuen Ee* und deren mögliche Quellen zu vergleichen, wobei es um das Wunder der Heilung einer Frau, die 12 Jahre lang an Blutungen gelitten hatte (Matthäus 9, 20-22; Markus 5, 25-34; Lukas 8, 43-47), durch Jesus geht.

Heinrich von München: *Neue Ee* (Kap. 5, V. 426-434)		Bruder Philipp: *Marienleben* (V. 5752-5763)
ein edel fraw chom do dar, (426)	(5752)	ein edel vrouwe kom dô dar,
diu waz mer dann zwelif jar		diu waz mêr dan zwelf jâr
an dem plut siech gewesen,		an dem bluote siech gewesen,
daz si nie mocht genesen.		daz sî nie mohte genesen.
si muot die treib und daz plut		sî muot diu trîbe und ouch daz bluot
und het gegeben grozz gut, (431)	(5757)	und het gegeben grôzez guot

(Übersetzung)
Eine edle Dame kam her. Sie litt seit mehr als 12 Jahren an Blutungen und konnte sich nicht erholen. Sie litt unter Durchfall / Kolik [= mhd. *trîbe*] und Blutungen und gab ihr ganzes Vermögen aus. (In der *Neuen Ee* fehlen danach drei Verse und der Kontext wurde geändert, so dass die Übersetzungen sich auch unterscheiden.)

	(5758)	wîsen meistern und arzâten
		die ir doch niht geholfen hâten.
		sî het von Jêsû gern gesehen
daz ir hilff war geschehen, (432)		daz ir hilfe waer geschehen.
doch schamt si sich und torst nicht		dô schamt sî sich und torste niht
chomen fur sein angesicht. (434)	(5763)	komen an sîn angesiht.
		(Übersetzung)
		bei den erfahrenen Meistern und
		Ärzten, die ihr aber nicht helfen konnten.
		Sie erhoffte sich von Jesus,
(Übersetzung)		
damit die Heilung geschehen sollte.		dass die Heilung geschehen sollte.
Aber sie schämte sich und wagte nicht		Aber sie schämte sich und wagte
vor sein Gesicht zu treten.		nicht vor sein Gesicht zu treten.

Der Hinweis im *Marienleben*, dass die kranke Frau (nach Markus 5, 26; Lukas 8, 43) ihr ganzes Vermögen bei den ‚erfahrenen Meistern und Ärzten' ausgegeben hatte und dies ihr allerdings nichts genutzt hatte, sollte die Beschreibung vielmehr konkreter machen und zum Verständnis beitragen. Die drei Verse sollten also dazu dienen, die Größe des Wunders Jesu hervorzuheben. Warum wurden sie in der *Weltchronik* dennoch ausgelassen?

Hier ist zunächst zu beachten, dass das Reimschema gebrochen ist, weil die drei Verse aus dem *Marienleben* fehlen. Narrative Dichtung des deutschen Mittelalters reimte sich in der Regel paarweise. Bei dem oben aus der *Neuen Ee* zitierten Text sieht die Konstellation des Endreims von V. 426-434 folgendendermaßen aus.

426	427	428	429	430	431	432	433	434
dar	–	jar	/ gewesen	–	genesen	/ plut	–	gut / geschehen / nicht – angesicht

Es ist nun klar, dass ‚geschehen' bei V. 432 wegen dieser Auslassung allein, als sogenannte Waise (Gärtner [2021]), steht. Wenn der Bearbeiter oder Kopist der Handschrift Wo1/H1 der *Weltchronik* die drei Verse absichtlich ausgelassen hätte, würde es heißen, dass er der Bildung des Satzes mit „das ganze Vermögen ausgegeben" den Vorrang gab, auch auf das Risiko hin, dass ein Reimbruch entsteht. Für das Verständnis des Textes ist es unproblematisch, dass nicht angegeben wird, wem die kranke Frau das ganze Vermögen gegeben hatte. Unter den drei Evangelien, die die Szene beinhalten, erwähnen die von Markus 5, 26 und Lukas 8, 43 ‚Ärzte' und ‚das ganze Vermögen'. Vielleicht hat sich der Bearbeiter der *Neuen Ee* an Matthäus 9, 20 orientiert, bei dem weder von Ärzten noch von Vermögen die Rede ist.[11]

Die Frage, auf welche Quelle(n) sich der Bearbeiter oder Kopist der jeweiligen Handschrift stützte, ist trotz verdienstvoller Kommentare der Editoren der *Neuen Ee* schwer zu beantworten, lässt sich aber nicht vermeiden, wenn man die Fluidität der Textüberlieferung erörtern will.

2. 3. Kontamination mehrerer Quellen - zu Kajaphas

Am Ende von Kapitel 5 der *Neuen Ee* erklärt der Hohepriester Kajaphas den aufgebrachten Juden, dass es besser ist, wenn einer stirbt, als dass das ganze Volk untergeht. Das Evangelium nach Johannes ist hier die ursprüngliche Quelle:

> Einer von ihnen, Kajaphas, der Hohepriester jenes Jahres, sagte zu ihnen: Ihr versteht überhaupt nichts. Ihr bedenkt nicht, dass es besser für euch ist, wenn ein einziger Mensch für

das Volk stirbt, als wenn das ganze Volk zugrunde geht. Das sagte er nicht aus sich selbst; sondern weil er der Hohepriester jenes Jahres war, sagte er aus prophetischer Eingebung, dass Jesus für das Volk sterben werde. (Johannes 11, 49-51)

Kajaphas aber war es, der den Juden den Rat gegeben hatte: Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt. (Johannes 18, 14)

Diese Szene, die als das Komplott zur Ermordung Jesu bekannt ist, wird natürlich auch in verschiedenen Werken zitiert. Nicht nur Bruder Philipps *Marienleben*, sondern auch Konrad von Heimesfurt (*Diu urstende*, um 1225-30), Heinrich von Hesler (*Das Evangelium Nicodemi*, um 1300) und Gundacker von Judenburg (*Christi Hort*, Ende des 13. Jahrhunderts) haben die Szene in unterschiedlicher Ausführlichkeit dargestellt. In der *Neuen Ee* werden die relevanten Passagen aber nicht aus einem dieser Werke zitiert, sondern jedes Werk wird teilweise zitiert, so dass sich alles zu einem Erzählstück zusammenfügt.[12] Es drängt sich nun die Frage auf, wie der Bearbeiter zu dieser Methodik gelangte.

Um dies zu klären, werden wir links den Text der *Neuen Ee* zitieren, der der Szene des Komplottes zur Ermordung von Jesus vorausgeht, während rechts die Werke stehen sollen, deren Text jeweils dem linken entspricht. Gegebenenfalls wird auch die Darstellung vor und nach dem Text aus dem Werk, dem er entnommen ist, angegeben.

Zunächst zeigen wir Kapitel 5, V. 957-978 der *Neuen Ee* und die entsprechenden Verse 6292-6313 in Philipps *Marienleben*, um beide einander gegenüberzustellen.

Heinrich von München: *Neue Ee* (Kap. 5, V. 957-978)		Bruder Philipp: *Marienleben* (V. 6292-6313)
Die schreiber und die pharise (957)	(6292)	Die schrîber und die Pharisê
und die priester der e,		und die priester ûz der ê,
da si gehorten die red		dô sî gehôrten dise rede
die Jesus in der predig tet,		die Jêsus in der predege tete,
si merkten wol daz er si		sî marcten wol daz er sî
auch geleich maint da pei.		alle gelîch meinet derbî.
ainen rat si an vingen,		einen rât sî ane viengen,
all gemain si ze sammen gingen,		al gemein sî zesamen giengen,
wie si Jesum moechten toten,		wie sî Jêsum möhten toeten,
daz si nicht da von zu noten		daz sî niht dâ von ze noeten

chomen, wann die lauet in heten	koemen, wand die liut in hêten
fur einen rechten propheten.	vür einen rehten gotes prophêten.
si sprachen: ‚sol er lang leben,	sî sprâchen ‚sol er langer leben,
wir muezzen uns im all ergeben.	wir müezen im uns alle ergeben.
sol er lang pei uns beleiben,	sol er lange bî uns blîben,
er mag uns all wol vertreiben.	er mag uns alle gar vertrîben.
unser e die wird zerfuert	unser ê diu wirt zervuort
und unser stat von im zerstoert.	und unser stat von im zestôrt.
seinew zaichen und sein ler,	sîniu zeichen und sîn lêre,
alz ez gehornt die Roemer,	als diu gehoerent die Rômaere,
si vertreibent uns von unserm land,	sî trîbent uns von disem lande,
und muezzen auch leiden grozz schand.‘ (978)	sô müez wir lîden grôze schande.‘ (6313)

(Übersetzung)
Als die Schriftgelehrten und die Pharisäer und die Priester des Hohen Rates hörten, was Jesus in seinen Predigten gesagt hatte, erkannten sie, dass er sie auch gemeint hatte. Sie versammelten sich, um zu besprechen, wie sie Jesus töten könnten, ohne dabei in Not zu geraten, da das Volk ihn als wahren (im *Marienleben* sogar als ‚Gottes‘, V. 6303) Propheten betrachtete. Sie sagten: „Wenn er lange leben sollte, müssen wir uns alle ihm unterwerfen. Wenn er noch länger bei uns bleibt, wird er uns alle vertreiben. Unser Gesetz wird gebrochen, unsere Städte werden von ihm zerstört. Wenn die Römer seine Zeichen und seine Lehren hören, vertreiben sie uns aus dem Land und wir werden große Schande erleiden.“

Auch hier ist der Wortlaut in beiden Werken fast identisch. Es liegt daher nahe, dass der Bearbeiter dieses Teils Philipps *Marienleben* als direkte Vorlage vor sich liegen hatte.[13] Die Tatsache, dass die Darstellung der Handschrift Wo1/H1 auch bei anderen Handschriften der *Weltchronik* ähnlich aussieht (*Neue Ee*, 44-45), deutet darauf hin, dass das *Marienleben* bereits zur Zeit der Entstehung der ersten Fassung der *Weltchronik* oder zumindest kurz danach bei einer Bearbeitung als Quelle herangezogen wurde.

Im *Marienleben* folgt darauf die Szene des Hohepriesters Kajaphas, der die Hinrichtung Jesu vorschlägt (siehe unten). Auch in der *Neuen Ee* findet sich ein ähnlicher Bericht darüber, aber zwischen diesem und dem oben zitierten Abschnitt sind 25 Verse eingefügt (Kap. 5, V. 979-1003), die mit dem Text der *Urstende* Konrads von Heimesfurt fast übereinstimmen. Hier wie im vorangegangenen Abschnitt liegt es nahe, die Darstellung der *Neuen Ee* als direktes Zitat zu betrachten. Auch hier wird der Text der *Neuen Ee* dem entsprechenden Abschnitt (V. 93-122) in

Konrads *Urstende* gegenübergestellt.

Heinrich von München:
Neue Ee (Kap. 5, V. 979-1006)

Alz der herr Cayphas, (979)
der dez jars pischof waz,
dicz mar von dem volk bevand,
also die Juden wurden besant
die der e mit pflagen.
er begund si rat fragen,
waz si dar umb daeuicht guet.
si sprachen: ‚diser mensch tuet
solich zaichen der nieman
pei unsern zeiten mer began.
chumt er sein mit leben hin,
die werlt gelaubt gar an in.
so dann die Roemar
vernemment disiu maer,
sicherlich die choement mit her.
wider die sei wir gar an wer.
waz hilfft die red mer?
si benement uns gut und er.‘ –
‚Tut so gar zagleich nicht!
waz sein sol, daz geschicht‘,
sprach Caiphas der weis;
‚ainez ratez ich ew beweis,
der uns wol zu dem pesten chumt (1001)
und uns sicherlichen frumt. (1002)
nicht anders ich betrachten chan,
wan pezzer ist daz ain man
alain sterib
dann allez daz volk verderb.‘ (1006)

Konrad von Heimesfurt:
Diu urstende (V. 93-122)

(93) Als der herre Cayfas,
der des jâres bischof was,
disiu mære bevant,
die juden wurden besant
die der ê mit im phlâgen.
er begunde si râtes vrâgen,
waz sie dar umbe dûhte guot.
si sprâchen: ‚dirre mensche tuot
solhiu zeichen der nie man
bî unsern zîten mêr began.
chumt er sîn mit dem lîbe hin,
diu werlt geloubet gar an in.
sô denne die Rômære
gevreischent die niuwen mære,
sicherlîche, die choment mit her.
wider die sî wir âne wer.
waz touc diu rede mêre?
si nement uns guot und êre.‘
‚Tuot sô zägelîchen niht!
swaz geschehen sol, daz geschiht,‘
sprach Cayfas der wîse;
‚eines râtes ich iuch bewîse,
(115) der uns wærlîche gefrumt
(116) und uns ze besten staten chumt.
niht anders ich erdenchen chan,
wand ez ist guot daz ein man
êr alterseine vervar,
denne disiu werlt gar
sô wunderlîchen zergê
(122) daz ir iht lebendic bestê.

(Übersetzung)
Als Herr Kajaphas, der Hohepriester des Jahres, dies von diesen Leuten hörte (im *Marienleben* fehlt ‚von diesen Leuten'), sandte er Boten aus, um die Juden, die Rechtsberatungen mit ihm abhielten, zusammenzurufen. Kajaphas fragte sie, was ihrer Meinung nach getan werden sollte. Sie sagten alle: „Dieser Mensch wirkt solche Wunderzeichen, wie es zu unseren Lebzeiten kein anderer kann. Wenn er am Leben bleibt, wird die ganze Welt an ihn glauben. Wenn die Römer dann diese Neuigkeit hören, werden sie sicher auch mit Heerscharen kommen. Dann können wir uns nicht mehr wehren. Was nützt es, weiter zu reden? Sie werden uns des Besitzes und der Ehre berauben." „Seid nicht so ängstlich. Was geschehen soll, wird geschehen", fuhr der weise Kajaphas fort. „Ich habe einen Ratschlag für euch, der uns den größten Nutzen bringt und sicher auch zu unserem Vorteil ist. Mir fällt nur ein, dass es besser ist, wenn nur ein Mann stirbt, als dass das ganze Volk untergeht." (Ab V. 117 der *Urstende*: „Ich kann mir nichts anderes vorstellen, als dass es besser ist, wenn nur ein Mann stirbt, als wenn diese Welt schrecklich verdirbt und niemand überlebt.")

Die Reihenfolge der Verse 1001f. in der *Weltchronik* ist bei Konrads *Urstende* umgekehrt, da die Verse 1001f. der *Weltchronik* und die Verse 115f. der *Urstende* sich überkreuzend entsprechen. Aber auch hier ist die gleiche deutliche Übereinstimmung wie im vorherigen Abschnitt zu erkennen. Im Vergleich dazu ist die textliche Übereinstimmung der *Neuen Ee* ab V. 1004-1006 mit dem *Evangelium Nicodemi* Heinrichs von Hesler (V. 414-416) noch deutlicher (siehe unten). Allerdings finden sich dieselben Wörter und/oder Phrasen wie im vorigen Abschnitt auch in anderen Handschriften der *Weltchronik* (*Neue Ee*, 45-46). Man sollte davon ausgehen, dass Konrads *Urstende* – ebenso wie das *Marienleben* zur oben angeführten Stelle – auch in der Zeit zwischen der Entstehung der ersten Fassung der *Weltchronik* und der Handschrift Wo1/H1 eingefügt wurde.

Die in der *Neuen Ee* darauf folgenden Verse 1007-1016 beschreiben das Beharren des Kajaphas auf der Hinrichtung Jesu, wodurch sich die Spannung des Kapitels 5 zuspitzt. In der kurzen, nur zehn Verse umfassenden Episode ereignet sich einmal ein Quellenwechsel: Zunächst beginnt die Darstellung ab V. 1007 nach dem *Evangelium Nicodemi* Heinrichs von Hesler, mit V. 1012 wechselt die Quelle dann wieder zurück zu Konrads *Urstende*.

Heinrich von München:	Henrich von Hesler:
Neue Ee (Kap. 5, V. 1007-1011)	*Evangelium Nicodemi* (V. 414-421)
	(414) ‚Ez ist bezzer' sprach Cayphas

		‚daz ein mensche sterbe,
	(416)	denn allez daz volc vorderbe.‘
		(Übersetzung)
		Kajaphas sagte: „Es ist besser, dass
		ein Mensch stirbt, als dass das
		ganze Volk verdirbt.“
		(Diese drei Verse entsprechen den
		Versen 1004-1006 der *Neuen Ee*.)
daz mainet er hincz Christ vil vest, (1007)	(417)	Diz meind er hin zu Criste;
dez doch Caiphas nicht recht west,		der red er niht enwiste,
waz dar under verporgen lag,		waz darunder vorborgen lac,
daz unsers herren todes slag		daz unses herren todes slac
alle die werlt hat ernert. (1011)	(421)	al die werlt ernerte.

(Übersetzung)

Damit meinte er natürlich Christus. Aber Kajaphas war sich der Wahrheit, die in seinem Ratschlag verborgen war, nicht bewusst, nämlich dass der Tod unseres Herrn alle Menschen der Welt leben lässt.

Die darauf folgende Darstellung stützt sich wiederum auf *Diu urstende* Konrads.

Heinrich von München:	Konrad von Heimesfurt:
Neue Ee (Kap. 5, V. 1012-1016)	*Diu urstende* (V. 123-128)
daz sein tot nicht werd erwert, (1012)	
daz betrachten, ob wir muegen.	daz bedenchen, ob wir megen. (123)
nu ratet wie wir ez an legen,	und swie wir ez ane gelegen,
	ern sol nimmer genesen!
	nû râtet wie wir sicher wesen
daz wir von dem gericht umb seinen tot	vor gerihte umbe sînen tôt.
sicher sein, dez ist uns weiser ler not. (1016)	dâ ist uns wîser lêre nôt.‘ (128)
(Übersetzung)	(Übersetzung)
Bedenken wir, soweit es möglich ist, dass	Bedenken wir, soweit es möglich
sein Tod nicht verhindert würde. Ratet uns	ist. Er soll niemals überleben!
nun, wie wir es schaffen sollten, dass wir	Ratet nun, damit wir beim Gericht
uns des Gerichtsurteils über seinen Tod sicher	seines Todesurteils sicher sein

seien. Dazu brauchen wir eine weise Lehre.	können. Dazu brauchen wir eine weise Lehre.“

Hier hat der Autor der *Weltchronik* – oder spätestens der Bearbeiter[14] der Handschrift Wo1/H1 - eine Änderung der Handlung vorgenommen. Hätte er sich ausschließlich auf Konrads von Heimesfurt *Urstende* als Quelle gestützt, wäre die Rede des Kajaphas von Vers 997 der *Neuen Ee* bis zum letzten Vers 1016 Kajaphas' eigene Äußerung gewesen.[15] Warum erfolgte dieser Vorgang? Wir nehmen Folgendes an: Der Bearbeiter folgt ab V. 1012 nicht mehr Heinrichs *Evangelium Nicodemi*, weil der letztere sich zum Thema von Kajaphas nur kurz fasst und danach gleich zur Erwähnung von Pilatus' negativer Einstellung gegen Kajaphas' Urteil übergeht, die in Konrads *Urstende* nicht dargestellt ist. Die hier angeführte Darstellung von Konrads *Urstende* entspricht somit der des Evangeliums von Johannes (11, 49-51) viel besser als der des *Evangelium Nicodemi*.

Dennoch stellt sich sofort eine zweite Frage: Aus welchem Grund hat der Autor bzw. Bearbeiter das Subjekt des Erzählens von Kajaphas bei Konrads *Urstende* zum ‚Erzähler' (*Neuen Ee*, V. 1007-1016) gewechselt? Trotz des fast identischen Wortlauts wurde die ursprünglich von Kajaphas geäußerte Rede zur Berichterstattung des *Weltchronik*-Erzählers an die Leser und/oder Zuhörer. Hier lässt sich eine Antwort finden: Bei dem Evangelium von Johannes (11, 51) endet die Erzähler-Rolle von Kajaphas mit seiner Bemerkung „Mir fällt nur ein, dass es besser ist, wenn nur ein Mann stirbt, als dass das ganze Volk untergeht“ (*Neue Ee*, V. 1003-1006; *Diu urstende*, V. 117-122). Der Bearbeiter dieser Stelle hat Konrads *Urstende* wohl sorgfältig mit der Bibel verglichen und die ursprüngliche Form im Auge behalten. Das heißt, dass der Bearbeiter der *Neuen Ee* die Verse 1012-1016 nicht von Kajaphas, sondern vom Erzähler sagen ließ. Hier konnte er sicherlich auch die Bibel zur Hand nehmen.

Eine dritte Frage wäre, warum der Bearbeiter dann extra, und nur kurz, zu Heinrichs *Evangelium Nicodemi* wechselte und gleich wieder zu Konrads *Urstende* zurückkam. Vielleicht gab es einen stilistischen Grund: Der Ausdruck Heinrichs von Hesler (‚*Ez ist bezzer' sprach Cayphas / ‚daz ein mensche sterbe, / denn allez daz volc vorderbe.*' V. 414-416) wirkte vermutlich rezipientenfreundlicher als der des Konrad von Heimesfurt (*wand ez ist guot daz ein man / êr alterseine vervar, / denne disiu werlt gar / sô wunderlîchen zergê / daz ir iht lebendic bestê*. V. 118-122).

Wir können nicht beurteilen, ob diese Abänderung als gelungen zu bezeichnen ist. Jedenfalls endet Kapitel 5 der *Weltchronik* hier, und eine neue Erzählung beginnt im nächsten Kapitel mit der Überschrift „Wie Gott gemartert wurde und wieder auferstand“ (*Wie got gemartert ward*

und erstund). Wie bereits erwähnt, war die Rede des Kajaphas im Johannes-Evangelium gut bekannt und ging in verschiedene Werke ein. Außer den oben angeführten Darstellungen in Konrads *Urstende* (V. 118-122) und Heinrichs *Evangelium Nicodemi* (V. 414-416) heißt es zum Beispiel in Philipps *Marienleben* (V. 6314-6319) wie folgt:

	(Übersetzung)
ein jude der hiez Câŷphas, (6314)	Ein Jude hieß Kajaphas, der war
der in dem jâre bischof was,	der Hohepriester des Jahres.
er sprach ‚des ist uns allen nôt	Er sprach: „Für uns alle ist es
daz er lîde aleine den tôt,	notwendig, dass er allein den Tod
und bezzer ist er eine sterbe	findet. Besser stirbt er allein, als
dan wir müezen alle verderben.‘ (6319)	dass wir alle verderben werden.“

Auch *Christi Hort* Gundackers von Judenburg (V. 1051-1059) enthält eine entsprechende Beschreibung, die etwas ausgeschmückt klingt:

	(Übersetzung)
ein pischolf zeden ceiten was, (1051)	Damals war ein Hohepriester,
der was gehaizen Cayphas;	der hieß Kajaphas.
der wîssagt daz,	Er weissagte etwas und sagte:
er sprach: ‚ez ist michels paz	„Es ist viel besser und
unt ist nutzer daz ain man	nützlicher, dass ein Mann
(als ich iu beschaiden chan)	(wie ich euch sage)
fur alle die werlt lied den tot,	für alle Welt den Tod findet,
denne daz immer wernde not	als dass die ganze Welt
alle diu werlt muese leiden.‘ (1059)	ewige Not leiden sollte.“

Wie bisher zu sehen war, entnimmt der Bearbeiter der Handschrift Wo1/H1 verschiedene Stellen aus dem *Marienleben*, der *Urstende* und dem *Evangelium Nicodemi*, obwohl sie eigentlich alle dieselbe Geschichte erzählen, und flicht daraus seine eigene Geschichte. *Christi Hort* findet in Kapitel 5 keinen Eingang, aber das darauf folgende sechste Kapitel, das vom selben Bearbeiter abgefasst wurde, beginnt direkt mit mehreren Zitaten aus diesem Werk. Auf dem Weg vom ‚Original‘ der *Weltchronik* zur gemeinsamen Vorlage von Handschrift Wo1/H1 und den anderen Handschriften (Kornrumpf [1988]; Klein [1998], 43; Shaw/Fournier/Gärtner [2008], XXX) hat also jemand, zumindest was die Kapitel 5 und 6 betrifft, verschiedene Werke miteinander verglichen und seine eigene Erzählung kompiliert.[16]

3. Ausblick und Exkurs

Paul Gichtel, der die erste umfassende Untersuchung der *Weltchronik* Heinrichs von München vorlegte, nahm an, dass Heinrich die Teile, die Philipp, der Verfasser des *Marienlebens*, ‚vernachlässigt' hatte, aus anderen Quellen ergänzte (Gichtel [1937], 117). Abgesehen davon, ob Philipp sie tatsächlich vernachlässigt hatte oder nicht, zeigt ein Vergleich der Beschreibung des Ratschlags von Kajaphas zur Ermordung Jesu in der *Weltchronik* und im *Marienleben*, dass die erstere tatsächlich ausführlicher erzählt.

Der Inhalt der *Weltchronik* variiert, wie bereits erwähnt, stark von Handschrift zu Handschrift. Betrachtet man die in den Fußnoten des Kapitels 5 der *Neuen Ee*-Edition angegebenen Wortlaute mit denen in den anderen Handschriften, besonders der Runkelsteiner M3/H9 und der Gothaer Go1/H15 (*Neue Ee*, 17-46), die beide mit etwa 100.000 Versen als die umfangreichsten Handschriften dieser Chronik gelten, so kann man feststellen, dass die Gemeinsamkeiten in der handschriftlichen Überlieferung enorm sind. Das ist auch ein Argument für die Annahme, dass die Urform von Kapitel 5 sich schon in der gemeinsamen Vorlage von Wo1/H1 und den anderen Handschriften herausgebildet hatte.

Aber warum hielt der Autor/Bearbeiter der gemeinsamen Vorlage die Beschreibung von Bruder Philipps Werk für unzureichend? Was für ein Gedanke steckte hinter einer so komplizierten Arbeitsweise? Wir sind noch nicht in der Lage, eine übergreifende Hypothese aufzustellen. Man könnte aber erstens vermuten, dass hinter der Haltung des Autors/Bearbeiters Sammeleifer steckte. Er wollte wohl nicht einfach ein Werk mit einer kohärenten Darstellung auflösen und die Beschreibung eines anderen Werks darin einbetten. Notwendig war auch die Gestaltung einer neuen und trotzdem kohärenten Erzählung. Dafür musste er eine Reihe von Werken vor sich haben, um die Anordnung der zusammengesetzten Erzählstücke und deren Konsistenz sorgfältig zu (über)prüfen. Der Wunsch des Mannes, möglichst viele Materialien zu sammeln, muss so stark gewesen sein, dass man ihn sogar als Sammelwut bezeichnen könnte. Und hinter all dem stand ein Auftraggeber mit finanziellen Mitteln und intellektuellem Interesse. Er wollte sich wohl auch den ‚Boom' der *Weltchronik* Heinrichs von München nicht entgehen lassen. Der Autor/Bearbeiter musste den Erwartungen dieses Mannes gerecht werden, weil der Mäzen mit seinen finanziellen Mitteln, Beziehungen zu anderen Handschriftenbesitzern und seiner Neugier verschiedene Werke zur Verfügung stellen konnte und damit tausende Verse auf Pergament schreiben und sie in Farbe illustrieren ließ.

Unsere zweite Annahme geht von Joachim Bumkes Feststellung aus, dass in der Überlieferung der Weltchroniken und Rechtsbücher verschiedene Vorlagen zu einem neuen Text kombiniert werden (Bumke [1996], 20). Der Vorgang derartiger Kombination ist ein für die beiden Gattungen typisches Phänomen, das man als Kompilation oder Kontamination ansehen darf. Für die Kombinationsarbeit musste der Bearbeiter nicht nur mehrere Vorlagen vor sich haben, sondern sich stets auch der Kohärenz der Handlung bewusst sein, damit ein defekter Verlauf der Erzählung die Rezipienten, allen voran aber den Auftraggeber, nicht irritierte. Mit der „fast philologisch anmutenden" Einstellung der Schreiber/Redaktoren, die einst Friedrich Ranke für seine Theorie zur kontaminierten Tristan-Überlieferung angenommen hatte (Ranke [1917/1974], 157), könnte man eine Erklärung für die Attitüde wenigstens des Bearbeiters des *Neue Ee*-Kapitels 5 (Wo1/H1) finden.[17] Der oben angeführte Quellenwechsel zwischen der *Urstende* Konrads von Heimesfurt und dem *Evangelium Nicodemi* Heinrichs von Hesler ist durchaus als aussagekräftiges Beispiel der Kollation anzusehen. Bei diesem Bearbeiter der *Neuen Ee* lässt sich also Koexistenz von Sammeleifer und rudimentärem Sinn für Textkritik im weitesten Sinne annehmen.

Viele Handschriften der um 1370-80 entstandenen *Weltchronik* Heinrichs von München wurden, wie oben erwähnt, in den darauf folgenden 30 Jahren geschrieben. Wenn die vollständigen Handschriften mindestens ca. 30.000 Verse umfassen, liegt die Annahme nahe, dass die bis heute als Fragmente überlieferten Handschriften ursprünglich auch eine ähnliche Länge hatten. In der kurzen Zeit vor dem Abflauen des Heinrich von München-‚Booms' müssen viele Schreiber, ermutigt durch das starke Interesse wohlhabender Mäzene, wie besessen neue Versionen geschaffen haben. Es mag viele Stellen geben, die die Autoren der Quellen ‚vernachlässigt' haben. Aber das hängt davon ab, wie man es betrachtet. Die Eingriffe, die zur Ausbesserung und Ausarbeitung der vernachlässigten Passagen in den Quellen gemacht wurden, führten schließlich zur Charakterisierung dieser Chronik als Kompilation (Ott [1981]; Kornrumpf [1988]; Ott [2016]).

Soweit unsere Schlussfolgerungen. Die nächste Aufgabe besteht darin, die hinter den komplizierten Handlungen der Bearbeiter oder Kopisten der *Weltchronik* Heinrichs von München steckenden Bearbeitungsprinzipien noch weiter zu klären, besonders an solchen Stellen, an denen diese ihre Quellen signifikant wechselten und deren Texte im neuen Kontext weitergaben. Hierzu liegen bereits wichtige Ergebnisse der neueren Forschung vor, auf denen aufzubauen ist (z. B. Shaw/Fournier/Gärtner [2008]; Gärtner [2017]; Plate [2020], 254-256, jeweils mit weiterführenden Literaturhinweisen). Wir möchten abschließend und kontrastierend noch die Frage des Umgangs mit einem Quellentypus skizzieren, der grundlegend anders ist als die

geistlichen Texte mit ihrem heilsgeschichtlichen Wahrheitsanspruch und ihrem relativ stabilen Wortlaut: Heldendichtungen um den oben bereits erwähnten Dietrich von Bern, die ja schon für sich oftmals eine offene Textgestalt und fluktuierende Überlieferung aufweisen.

Exkurs: Überlegungen zum Umgang mit der Heldendichtung in der Chronistik und in der *Heldenbuchprosa*

Sonja KERTH

Heinrichs von München *Weltchronik* referiert Namen, Ereignisse und Personenkonstellationen um Dietrich von Bern und versucht sie mit Kaisern und Päpsten zu synchronisieren. Die meisten Referenzen sind aus den Vorlagen übernommen, es handelt sich also strenggenommen nicht um Verweise auf die Heldensage oder Heldendichtung, sondern auf andere Chroniken wie vor allem die *Kaiserchronik* (Mitte 12. Jahrhundert) und die *Sächsische Weltchronik* (nach 1230 oder um 1270?). Zwei Punkte werden bekanntlich in den mittelalterlichen Chroniken immer wieder als kritikwürdig herausgegriffen: die sagengeschichtlich zementierte Bekanntschaft Dietrichs und Etzels (Theoderich wurde allerdings 451 oder 453 geboren, Attila starb 453) sowie das Ende des Berners (Höllenritt?, Vulkansturz?, ewige Kämpfe in der Wüste?, Umgehung des Vulkans bzw. Errettung vor der Hölle durch die Gottesmutter? Vgl. Heinzle [1999], 8, 192). Bezüglich beider Punkte sind in den Chroniken immer wieder Skepsis und der Drang zu kommentieren erkennbar. Heinrich von München schreibt diese Skepsis zwar teilweise in seinen eigenen Text mit ein, setzt den Akzent aber anders. Es wird die Figur Dietrich von Bern (fast identisch wie in der *Sächsischen Weltchronik*[18]) mit den Worten kommentiert: *von dem selben weigant / wirt manig gelogens mær gesait* (*Neue Ee*, Kap. 92, V. 40f.: Von diesem Helden werden viele erlogene Geschichten erzählt). Gisela Kornrumpf ([1985], 100) vermutet hier freilich eine Kritik an der *Kaiserchronik* und ihrer (ebenfalls falschen) Behauptung, Dietrich sei erst 43 Jahre nach Etzels Tod geboren worden (V. 14179-14182), nicht aber an der synchronisierenden Heldensage. Die Zeitgenossenschaft Dietrichs und Etzels und ihre gemeinsamen Kämpfe belässt Heinrich in Kapitel 84 nämlich unkommentiert (*Neue Ee*, V. 16-19). Allerdings referiert er nicht die Rückkehrschlachten des Berners vom Etzelhof aus, wie sie in den historischen Dietrichepen erzählt werden. Er verhält sich also auffallend indifferent in diesem Punkt: Die Zeitgenossenschaft wird nicht explizit als unhistorisch kritisiert, beide treten aber auch nicht zusammen auf im Rahmen heroischer Handlungselemente. In Kapitel 92 wird dann Dietrichs böses Ende im Vulkanschlund erzählt, das nicht der heldenepischen, sondern der gelehrt-klerikalen Tradition zuzurechnen ist (*Neue Ee*, V. 21-27). Als verlässliche Quelle zu Dietrich benennt Heinrich nun (wiederum wie die *Sächsische Weltchronik*) eine *Hystoriam Cathorum* (*Neue Ee*, Kap. 92, V. 45 – gemeint ist *Gothorum – Geschichte der Goten*; vgl. Lienert

[2008], 160).

Gleichzeitig inserieren zwei Handschriften der *Weltchronik* des Heinrich von München Exzerpte der genealogischen Vorgeschichte des Berners aus der Heldendichtung *Dietrichs Flucht*, wie oben bereits erwähnt (Kap. 76 der Ausgabe, vgl. Kommentar, 384). Go1/H15 hebt explizit die Verlässlichkeit ihrer Quelle hervor: *Nu han ich ew gesagt war / von dem geslecht der amelungen / wie ir stam ist entsprůngen / Als ir Cronika sait / Vns für die Ganczen warhait / Vnd als ich es gelesen han* (Go1/H15, Fol. 277ra [Nun habe ich euch wahrhaftig vom Geschlecht der Amelungen berichtet, wie ihr Geschlecht hervorgekommen ist, so wie es ihre Chronik [= *Dietrichs Flucht*] uns als ganze Wahrheit sagt und wie ich es gelesen habe; M5/H8, Fol. 254vb, ist identisch bis auf *gar* [‚gänzlich' statt *war*] im ersten Vers).[19] Bei der Amelungengenealogie erfolgt der Zugriff also direkt auf eine verschriftlichte Heldendichtung, und zwar ohne dass dabei Bedenken gegenüber dieser Quelle geäußert werden. Einige Namen werden freilich geändert, so wird zum Beispiel aus Dietwart Dietmar von Meran wie in der *Kaiserchronik*, Kapitel 34 (Go1/H15, Fol. 275vc; M5/H8 hat dagegen Dietwar; Fol. 253vc). Es finden sich Hinweise auf ein *puch* (Go1/H15, Fol. 276vc) und eine *chronik*, die *sagen* gehört worden sei (Go1/H15, Fol. 275vc). Die gewaltigen Lebensspannen und Nachkommenzahlen der Vorgänger und Ahnherren sind gegenüber *Dietrichs Flucht* allerdings teilweise zusammengestutzt: Dietmar von Meran hat 14 Kinder statt wie Dietwart 44; bei Sigeher, der in *Dietrichs Flucht* 800 Jahre alt wird, findet sich gar keine Zahl, und Wolfdietrich stirbt mit 62 Jahren, während er in *Dietrichs Flucht* 503 Jahre alt wird. Trotzdem bleibt Text von *Dietrichs Flucht* im Wortlaut erhalten, es werden also nicht nur Namen und einige Stichwörter angeführt und der Rest eigenständig formuliert. Den Grund für das Fehlen kritischer Kommentare zur Historizität und Wahrhaftigkeit der Quelle *Dietrichs Flucht* vermutet Kornrumpf ([1985], 102f.) in der Funktion der in die *Weltchronik* inserierten Vorgeschichte: Genealogie erscheine als legitimes historiographisches Erzählmuster, das auch historiographische ‚Problemfälle' wie Dietrich von Bern, Ortnit und Wolfdietrich als unkritisch erscheinen lässt.

Auf den ersten Blick scheint Heinrichs *Weltchronik* damit in ihrem Problembewusstsein hinter den Vorlagen zurückzubleiben: Der Quellenumgang wirkt undifferenzierter und unreflektierter als in den älteren Chroniken. Die *Kaiserchronik*, die ja eine wichtige Quelle für Heinrich von München darstellt (vgl. Gärtner [2017]), privilegiert schriftliche und hermeneutisch auslegbare, gegebenenfalls auch konkret benennbare Quellen für Geschichtsschreibung und Wahrheitsfindung (Dickhut-Bielsky [2015], differenzierter Goerlitz [2017]). Rudolf von Ems hat seinen Umgang mit Quellen im *Alexander* (2 Teile; vor ca. 1235 und um 1240/54?) sogar ganz explizit als gelehrt-schriftliterarische Vorgehensweise beschrieben (V. 13051ff., vgl. dazu

Herweg [2010], 131): Bücher, in erster Linie lateinische Bücher, sind für ihn die einzigen akzeptablen Quellen. Das gilt auch für seine wegweisende volkssprachige *Weltchronik* (um 1250/54), die über die *Christherre-* (um 1260/80?) bzw. die *Erweiterte Christherre-Chronik* (14. Jahrhundert) ja ebenfalls in die *Weltchronik* Heinrichs von München eingeflossen ist (Herweg [2020], 33; mit Blick auf Heinrich von München jetzt auch Plate [2020], 254-256).

In der *Kaiserchronik* wird explizit aber noch ein anderer Typus von ‚Quelle' für Figuren und Inhalte thematisiert und problematisiert: Geschichten, die aus einer nicht näher greifbaren Mündlichkeit stammen und dem gelehrten Verfasser offenbar verdächtig erscheinen: Er prangert schon im Prolog *lugene* in *scophelîchen worten* an (V. 29/31: Lügen in erdichteten Worten).[20] Später kritisiert er unwahre Berichte, die in Dietrich/Theoderich und Etzel/Attila Zeitgenossen sehen (V. 14176ff.). Diese Behauptung könne nur als wahr akzeptiert werden, wenn dafür eine schriftliterarische Quelle existiere: Wer diese (historisch falsche) Synchronisierung als wahr präsentieren wolle, *der haize das buoch vur tragen* (V. 14178: der lege die geschriebene Quelle vor).

Offenbar sieht der Verfasser das nicht als realistische Option für die volkssprachigen Geschichten an, die die Heldensage bereitstellte. Das *Nibelungenlied* als mutmaßlich ältestes verschriftlichtes mittelhochdeutsches Heldenepos, das den Berner und Etzel zusammenführt, ist erst um 1200 entstanden (also rund 50 Jahre nach der *Kaiserchronik*). Im älteren lateinischen, schriftliterarisch konzipierten und offenbar weithin bekannten *Waltharius* (9. oder 10. Jahrhundert?) tritt zwar der Hunnenkönig, nicht aber Dietrich von Bern auf. Ein heldenepisches *buoch* über gemeinsame Auftritte Dietrichs und Etzels war also nicht in Sicht. Für Heinrich von München war die Situation bereits eine ganz andere: Ihm lag schriftliterarische Heldendichtung vor. Beim *Dietrichs Flucht*-Inserat in Kapitel 76 wird die Quelle gerafft und ganze Passagen werden gestrichen, Namen und Zahlen teilweise verändert. Dass Heinrich und seine Bearbeiter bei den Dietrichpassagen mit ihren Quellen und deren Details genauso differenziert und textkritisch umgingen wie im Kontext der heilsgeschichtlich ungleich relevanteren Jesusgeschichte, ist also nicht zu erkennen.[21]

Dietrichs Flucht hat ihrerseits schriftliterarische Quellen verwendet: Ähnlich wie die *Nibelungenklage* (um 1200), die *Rosengarten zu Worms*-Dichtungen (2. Viertel 13. Jh.?) und *Biterolf und Dietleib* (um 1250?) hat auch *Dietrichs Flucht* direkt mit dem Text des *Nibelungenliedes* gearbeitet (Kerth [2008], bes. 43-56 und passim; Lienert [2010], bes. 173-180). Neben Textreferenzen finden sich in den mittelhochdeutschen Heldendichtungen aber auch ‚Zitate' von heldenepischen Erzählschemata wie dem Zwölfkampf und gattungstypischen Motiven wie Dietrichs Feueratem sowie interfigurale Verweise, die einen anderen, nicht auf

einen oder mehrere konkrete Quellentexte rekurrierenden Umgang der Heldendichtung mit Mustern der eigenen Gattung zeigen (Kerth [2008]). Am schwierigsten zu greifen sind Verweise, die auf ‚schwarze Löcher' der heroischen Stofftradition zielen: Wissensreferenzen auf uns ganz oder weitgehend unbekannte Geschichten von Ereignissen und Personen(konstellationen). Dazu zählen zum Beispiel die Hinweise auf ominöse Riesenkämpfe Dietrichs in Britannien in der *Heidelberger Virginal* (V_{10}, Str. 377f., 715; 2. Viertel 13. Jahrhundert?) und der *Wiener Virginal* (V_{12}, Str. 558f., 641; 2. Viertel 13. Jahrhundert?), auf sonst unbekannte Kämpfe Hildebrands bei Dietschach in der *Heidelberger Virginal* (V_{10}, Str. 750) und auf die Tötung der Harlunge durch Ermrich, die sich zum Beispiel in den *Annales Quedlinburgensis*[22] (Anfang 11. Jahrhundert), in *Dietrichs Flucht*, *Rabenschlacht* (4. Viertel 13. Jahrhundert), *Alpharts Tod* (4. Viertel 13. Jahrhundert) und in der *Heldenbuchprosa* finden (vgl. zu den Harlungen zuletzt Kofler [2019], 302-304; zu den Kämpfen in Britannien und Dietschach Kerth [2008], 173).

Ob es für diese Heldensageninhalte jemals eine schriftliche Quelle gegeben hat, ist unklar. Ein spätes, so interessantes wie schwieriges Beispiel für unterschiedliche Formen des ‚Quellenumgangs' im Kontext heldenepischen Erzählens ist die *Heldenbuchprosa* (vor 1479; vgl. Kerth [2012], 37ff.), mit der wir diesen Exkurs schließen. Hier lassen sich besonders viele Referenzen auf die Heldensage finden, die nicht mit konkreten Quellentexten verbunden werden können. Diese Referenzen auf Unbekanntes vermischen sich allerdings offensichtlich mit Fehlern und Versehen, mit literarischem Spiel und gezieltem Arrangement von Sagenverweisen bzw. -inhalten zur Herstellung einer raumzeitlich vage koordinierten heroischen Welt, die auf eine überwiegend positiv dargestellte Figur Dietrich von Bern ausgerichtet ist (Kerth [2012]; teilweise anders Kropik [2016]). Der Text liegt in zwei Fassungen (einer handschriftlichen und einer gedruckten) vor, die sich aber relativ wenig voneinander unterscheiden. Von einer wirklich fluktuierenden Überlieferung des Textes kann man also nicht sprechen, wenn man davon absieht, dass die *Heldenbuchprosa* teils als Vorgeschichte, teils als Anhang der Heldenbücher verwendet wurde (Heinzle [1999], 46-50). Der ungewöhnliche Umgang mit Quellen hat aber Folgen für die Frage nach Wahrheit und Historizität der Inhalte und lässt die *Heldenbuchprosa* zu einem geeigneten Vergleichstext für die erwähnten Chroniken und ihre Dietrich-Passagen werden.

Cordula Kropik erkennt ein vages Schwanken der *Heldenbuchprosa* zwischen Fiktionalität und Historizität, das eine ganz eigene Art von Geschichtlichkeit zeige, die nicht reflektiert werde in dem Text (Kropik [2016], 395f.). Diese Geschichtlichkeit scheint direkt zu korrelieren mit der Art des Quellenumgangs: Eine Genesis-Referenz in Form der Herogonie über die Schaffung von Zwergen, Riesen und Helden sowie das Johannes 18,36-Zitat im Bericht von

Dietrichs Ende (*do sprach aber daz twerch du soltt mit mir gon din rich ist nit me von diser weltt* [...]: Da sagte wiederum der Zwerg: Du sollst mit mir gehen, dein Reich ist nicht mehr von dieser Welt [...]: *Heldenbuchprosa*, Fol. 17r = Heldenbuch, 240) verweisen auf Bibeltext und scheinen die Geschichte an die christliche Heilsgeschichte anzubinden (Ruh [1979/1984]).[23] Daneben stehen aber eine freie, oft nachlässig wirkende und mitunter sogar sich selbst widersprechende Verfügbarkeit stofflicher Elemente der Heldensage, eine gestörte Binnenchronologie der Heldenzeit, ein Ignorieren von Postulaten der Quellenkritik und der Orientierung am Wahren und Richtigen (Kropik [2016], 412; vgl. auch Kerth [2012], passim). Dies zeigt sich zum Beispiel an einem zentralen Grundpfeiler der germanisch-deutschen Heldensage, dem Tod Siegfrieds. Diesen lässt die *Heldenbuchprosa* ‚sagenwidrig' während eines Turniers im *Rosengarten zu Worms* und durch die Hand Dietrichs von Bern geschehen (Fol. 14v = Heldenbuch, 234). Hier und andernorts kann man sich kaum eine schriftliche Quelle der vermittelten Inhalte vorstellen, und auch bei den relativ heldendichtungskonformen Passagen über *Ortnit* (um 1230) und *Wolfdietrich* (13. Jahrhundert bzw. um 1300?) ist eine schriftliche Vorlage nicht zwingend anzunehmen, wenn auch wahrscheinlich (Kerth [2012], 37f.). Der *Heldenbuchprosa*-Verfasser kannte Elemente der Heldensage, sicher auch Heldendichtungen. Er gewährt aber keinen Einblick in seine ‚Quellen'-Arbeit und seine Bearbeitungsprinzipien, was der gelehrten Geschichtsschreibung der Vormoderne diametral entgegensteht. Die *Heldenbuchprosa* steht damit am anderen Ende des breiten Spektrums, das geschichtliches Erzählen hinsichtlich des Umgangs mit Quellen bietet.

Literaturverzeichnis

1. Werke

Die Annales Quedlinburgenses. Hrsg. von Martina Giese. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2004 (MGH; Scriptores rerum germanicarum 72).

Bruder Philipps des Carthäusers Marienleben. Hrsg. von Heinr[ich] Rückert. Quedlinburg/Leipzig: Basse 1853 (Bibliothek der deutschen National-Literatur 34). Nachdruck Amsterdam: Rodopi 1966.

Dietrichs Flucht. Textgeschichtliche Ausgabe. Hrsg. von Elisabeth Lienert/Gertrud Beck. Tübingen: Niemeyer 2003 (TSMH 1).

Gundackers von Judenburg Christi Hort aus der Wiener Handschrift. Hrsg. von J. Jaksche. Berlin: Weidmann 1910 (DTM 18).

Heidelberger Virginal/Wiener Virginal. In: Virginal. Goldemar. Hrsg. von Elisabeth Lienert/Elisa Pontini/Katrin Schumacher. Teilbd. I, II. Berlin/Boston: de Gruyter 2017 (TSMH 10/I, II).

Heinrich von Hesler: Das Evangelium Nicodemi. Hrsg. von Karl Helm. Tübingen: Litterarischer Verein in Stuttgart 1902 (BLVS 224). Nachdruck Hildesheim/New York: Olms 1976.

[Heldenbuchprosa] Vorred zu dem Heldenbuch. In: Heldenbuch. Nach dem ältesten Druck in Abbildungen hrsg. von Joachim Heinzle. II. Kommentarband. Göppingen: Kümmerle 1987 (Litterae 75/2), 225-242.

Jansen Enikels Werke. Weltchronik, Fürstenbuch. Hrsg. von Philipp Strauch. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1891-1900. Nachdruck München: Monumenta Germaniae Historica 1980 (MGH; Deutsche Chroniken 3).

Die Kaiserchronik. Eine Auswahl. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Übersetzt, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Mathias Herweg. Stuttgart: Reclam 2014.

Kaiserchronik digital, Elektronische Ausgabe, hrsg. von Mark Chinca/Helen Hunter/Jürgen Wolf/Christopher Young. Heidelberg: Universitätsbibliothek 2018 (URL: https://doi.org/10.11588/edition.kcd) (5.11.2022).

Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen. Hrsg. von Edward Schröder. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1892. Nachdruck München: Monumenta Germaniae Historica 1984 (MGH Deutsche Chroniken I, 1).

Konrad von Heimesfurt: ‚Unser vrouwen hinvart' und ‚Diu urstende'. Mit Verwendung der Vorarbeiten von Werner Fechter hrsg. von Kurt Gärtner/Werner J. Hoffmann. Tübingen: Niemeyer 1989 (ATB 99).

Nīberungen no aika [Die Nibelungenklage]. Ins Japanische übersetzt, kommentiert und erläutert von Tadahiro Okazaki. Suwa: Chōeisha 2021.

Nīberungen no uta [Das Nibelungenlied]. Ins Japanische übersetzt, kommentiert und erläutert von Tadahiro Okazaki. Suwa: Chōeisha 2017.

Rudolf von Ems: Alexander. Ein höfischer Versroman des 13. Jahrhunderts. Hrsg. von Victor Junk. Leipzig: Hiersemann 1828/29 (BLVS 272/274). Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1970.

Rudolfs von Ems Weltchronik. Aus der Wernigeroder Handschrift. Hrsg. von Gustav Ehrismann. Berlin: Weidmann 1915 (DTM 20). Nachdruck Berlin/Zürich: Weidmann 1967.

Sächsische Weltchronik. In: Sächsische Weltchronik, Eberhards Reimchronik von Gandersheim, Braunschweigische Reimchronik, Chronik des Stiftes S. Simon und Judas in Goslar Holsteinische Reimchronik. Hrsg. von Ludwig Weiland. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1877. Nachdruck München: Monumenta Germaniae Historica 1980 (MGH; Deutsche Chroniken 2), 65-279.

Die Weltchronik Heinrichs von München. Neue Ee. Hrsg. von Frank Shaw/Johannes Fournier/Kurt Gärtner. Berlin: Akademie 2008 (DTM 88).

2. Forschung

Bonath, Gesa [1970]: Untersuchungen zur Überlieferung des Parzival Wolframs von Eschenbach. Band 1. Lübeck/Hamburg: Matthiesen (Germanische Studien 238).

Brunner, Horst (Hrsg.) [1998]: Studien zur ‚Weltchronik' Heinrichs von München. Band 1. Überlieferung, Forschungsbericht, Untersuchungen, Texte. Hrsg. von Horst Brunner. Wiesbaden: Reichert (Wissensliteratur im Mittelalter 29).

Bumke, Joachim [1996]: Die vier Fassungen der ‚Nibelungenklage'. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jahrhundert. Berlin/New York: de Gruyter (Q&F 8).

Dickhut-Bielsky, Johannes [2015]: Auf der Suche nach der Wahrheit in ‚Annolied' und ‚Kaiserchronik'. Poetisch-historiographische Wahrheitssuche in frühmittelhochdeutschen Geschichtsdichtungen. Stuttgart: Hirzel (ZfdA-Beiheft 23).

Gärtner, Kurt [1989]: Bruder Philipp. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Auflage. Band 7. Hrsg. von Kurt Ruh u. a. Berlin/New York: de Gruyter, 588-597.

Gärtner, Kurt [2017]: Die *Kaiserchronik* als Quelle der *Weltchronik* Heinrichs von München. In: Die *Kaiserchronik*. Interdisziplinäre Studien zu einem *buoch gehaizzen crônicâ*. Festgabe für Wolfgang Haubrichs zu seiner Emeritierung. Hrsg. von Nine Miedema/Matthias Rein. St. Ingbert: Röhrig, 209-230.

Gärtner, Kurt [2021]: Von Hartmanns Erec zu Hans Rieds Ereck. Zu den Versen ohne Reimpartner (Waisen) in der Überlieferung des Ambraser Heldenbuchs. In: Jenseits der ausgetretenen Pfade. Normüberschreitungen in der höfischen Epik vom späten 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert. Hrsg. von Désirée Mangard/Miriam Strieder. Innsbruck: innsbruck university press (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanische Reihe 94), 271-291.

Gichtel, Paul [1937]: Die Weltchronik Heinrichs von München in der Runkelsteiner Handschrift des Heinz Sentlingers. München: Beck (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 28).

Goerlitz, Uta [2017]: *hie meget ir der luge wol ain ende haben*. Zu Erzählstrategie und Makrostruktur der *Kaiserchronik*. In: Die *Kaiserchronik*. Interdisziplinäre Studien zu einem *buoch gehaizzen crônicâ*. Festgabe für Wolfgang Haubrichs zu seiner Emeritierung. Hrsg. von Nine Miedema/Matthias Rein. St. Ingbert: Röhrig, 91-121.

Günther, Jörn-Uwe [1993]: Die illustrierten mittelhochdeutschen Weltchronikhandschriften in Versen. Katalog der Handschriften und Einordnung der Illustrationen in die Bibelüberlieferung. München: tuduv 1993 (tuduv-Studien, Reihe Kunstgeschichte 48).

Heinzle, Joachim [1994]: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Band II/2. Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert. 2., durchgesehene Auflage. Tübingen: Niemeyer.

Heinzle, Joachim [1999]: Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik. Berlin/New York: de Gruyter (de Gruyter Studienbuch).

Herweg, Mathias [2010]: Wege zur Verbindlichkeit. Studien zum deutschen Roman um 1300. Wiesbaden: Reichert (Imagines Medii Aevi 25).

Herweg, Mathias [2020]: Integration und Selbstkanonisierung. Rudolf von Ems als Autor, Literarhistoriker und Gegenstand der Literarhistorie. In: Krotz u.a. (Hrsg.): Rudolf von Ems, 21-48.

Kerth, Sonja [2008]: Gattungsinterferenzen in der späten Heldendichtung. Wiesbaden: Reichert (Imagines Medii Aevi 21).

Kerth, Sonja [2012]: *Ein mittel volck*. Helden und Heldenzeit aus der Perspektive einer beginnenden Neuzeit. In: Vergangenheit als Konstrukt – Mittelalterbilder seit der Renaissance. Hrsg. von ders. Wiesbaden: Reichert (Imagines Medii Aevi 30), 33-49.

Klein, Dorothea [1998]: Heinrich von München und die Tradition der gereimten deutschen Weltchronik. In: Brunner (Hrsg.), 1-112.

Kofler, Walter [2019]: *Von Meilan gegen Raben*. Ermenrichs Weg zum Usurpator. ZfdA 148, 289-330.

Kornrumpf, Gisela [1985]: Heldenepik und Historie im 14. Jahrhundert. Dietrich und Etzel in der Weltchronik Heinrichs von München. In: Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Tübinger Colloquium 1983. Hrsg. von Christoph Gerhardt/Nigel F. Palmer/Burghart Wachinger. Tübingen: Niemeyer, 88-109.

Kornrumpf, Gisela [1988]: Die ‚Weltchronik' Heinrichs von München. Zu Überlieferung und Wirkung. In: Festschrift für Ingo Reiffenstein zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Peter K. Stein/Andreas Weiss/Gerold Hayer. Göppingen: Kümmerle (GAG 478), 493-509.

Kropik, Cordula [2016]: Dietrich von Bern, der getreue Eckhart und der Venusberg. Zum Problem der Geschichtlichkeit heroischer Überlieferung in der Heldenbuchprosa. Euphorion 110, 389-419.

Krotz, Elke/Norbert Kössinger/Henrike Manuwald/Stephan Müller (Hrsg.) [2020]: Rudolf von Ems. Beiträge zu Autor, Werk und Überlieferung. Stuttgart: Hirzel (ZfdA, Beiheft 29).

Kühnel, Jürgen [1976]: Der ‚offene Text'. Beitrag zur Überlieferungsgeschichte volkssprachiger Texte des Mittelalters. In: Akten des V. Internationalen Germanistenkongresses Cambridge 1975. Hrsg. von Leonard Forster/Hans Gerd Roloff. Bern/Frankfurt: Lang, 311-322.

Lienert, Elisabeth [2008]: Dietrich-Testimonien des 6. bis 16. Jahrhunderts. Hrsg. von ders. unter Mitarbeit von Esther Vollmer-Eicken/Dorit Wolter. Tübingen: Niemeyer (TSMH 4).

Lienert, Elisabeth [2010]: Die ‚historische' Dietrichepik. Untersuchungen zu ‚Dietrichs Flucht', ‚Rabenschlacht' und ‚Alpharts Tod'. Berlin/New York: de Gruyter (TSMH 5).

Ott, Norbert H. [1981]: Heinrich von München. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Auflage. Band 3. Hrsg. von Kurt Ruh u. a. Berlin/New York: de Gruyter, 827-837.

Ott, Norbert H. [2016]: Kompilation und Offene Form – Die Weltchronik Heinrichs von München. In: Handbuch Chroniken des Mittelalters. Hrsg. von Gerhard Wolf/Norbert H. Ott. Berlin/Boston: de Gruyter, 181-196.

Plate, Ralf [2020]: Zur Text- und Überlieferungsgeschichte der ‚Weltchronik' Rudolfs von Ems. In: Krotz u.a. (Hrsg.): Rudolf von Ems, 201-266.

Ranke, Friedrich [1917/1974]: Die Überlieferung von Gottfrieds Tristan. In: ZfdA 55 (1917), S. 157-278, 381-438. Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1974 (zit.).

Rettelbach, Johannes [1998]: Studien zur ‚Weltchronik' Heinrichs von München. Band 2/1. Von der ‚Erweiterten Christherre-Chronik' zur Redaktion α. Wiesbaden: Reichert (Wissensliteratur im Mittelalter 30/1).

Ruh, Kurt [1979/1984]: Verständnisperspektiven von Heldendichtung im Spätmittelalter und heute. In: Deutsche Heldenepik in Tirol. König Laurin und Dietrich von Bern in der Dichtung des Mittelalters. Beiträge der Neustifter Tagung 1977 des Südtiroler Kulturinstituts. Hrsg. von Egon Kühebacher. Bozen: Athesia 1979, 15-31, wieder in: K. R.: Kleine Schriften. Band 1. Dichtung des Hoch- und Spätmittelalters. Berlin/New York: de Gruyter 1984, 200-213 (zit.).

Shaw, Frank/Johannes Fournier/Kurt Gärtner [2008]: Einleitung. In: Die Weltchronik Heinrichs von München. Neue Ee. Hrsg. von dens. Berlin: Akademie (DTM 88), IX-LXXII.

Spielberger, Andrea [1998]: Die Überlieferung der ‚Weltchronik' Heinrichs von München. In: Brunner (Hrsg.), 113-198.

Terada, Tatsuo [2005]: Gunki-monogatari und Heldenepik (2) – Der Begriff des ‚unfesten Textes' von Joachim Bumke und die japanische Heldendichtung –. In: Media, Language and Culture 49, 89-107 [Japanisch mit deutscher Zusammenfassung].

Terada, Tatsuo [2016]: ‚Dietrichs Flucht' und die ‚Weltchronik' Heinrichs von München – Überlegungen zu Dietrichs Genealogie –. In: Nenpo. Jahresbericht des Germanistischen Seminars der Hokkaido Universität 42, 1-23 [Japanisch mit deutscher Zusammenfassung].

Terada, Tatsuo [2018a]: Die ‚Weltchronik' Heinrichs von München – Forschungsstand und Aufgaben –. In: Media and Communication Studies 71, 111-142 [Japanisch mit deutscher Zusammenfassung].

Terada, Tatsuo [2018b]: The ‚Weltchronik' of Heinrich von München (2) – The attitude of late middle german copyists towards their sources –. In: Bulettin of Faculty of Education, Hokkaido University 133, 41-52 [Japanisch mit englischer Zusammenfassung].

This work was supported by JSPS KAKENHI Grant Number 20K00462.

（2022 年 11 月 11 日提出、2023 年 1 月 22 日受理）

---

* Der vorliegende Beitrag ist eine in Zusammenarbeit der Autoren erweiterte, präzisierte und auf Deutsch abgefasste Version von Terada [2018b], wobei der Exkurs von Sonja Kerth stammt. Wir erhielten wertvolle Hinweise von Elisabeth Wunderle, die freundlicherweise das Manuskript durchlas. Terada erhielt auch anregende und weiterführende Ideen aus den Arbeiten zu Nibelungenlied und Klage von Okazaki ([2017], [2021]). Hierfür sei ihnen herzlich gedankt.

[1] Vgl. Klein [1998], 35, 111.

[2] Die Daten beruhen auf Klein [1998], 35-37, Spielberger [1998], Shaw/Fournier/Gärtner [2008], XXIV-XXVI und Handschriftencensus: Heinrich von München: ‚Weltchronik'. URL: http://www.handschriftencensus.de/werke/544 (5.11. 2022).

[3] Aufbewahrt werden die Handschriften in der Forschungsbibliothek der Universität Erfurt, Gotha (Cod. Chart. A 3), und in der Bayerischen Staatsbibliothek München (Cgm 7377). Beide liegen als Digitalisate vor: URL: https://dhb.thulb.uni-jena.de/receive/ufb_cbu_00025589 (hier Fol. 275vc-277ra; 5. 11. 2022), und URL: https: //www. digitale-sammlungen. de/de/details/bsb00087788 (hier Fol. 253vc-254vb; 5. 11. 2022). Gisela Kornrumpf gab den vollständigen Manuskripten der *Weltchronik* die laufenden Nummern 1 bis 19 (Kornrumpf [1988], 500-502), und das Team von Shaw/Fournier/Gärtner folgte diesem Beispiel und wies ihnen die Nummern H1 bis H19 zu. Im Gegensatz dazu verwendete die Würzburger Gruppe einen Code, der sich aus den Initialen des Bewahrungsortes und einer Nummer zusammensetzt. Derzeit sind beide Systeme im Umlauf. Im vorliegenden Beitrag werden beide angesichts der aktuellen Situation nebeneinander aufgeführt.

[4] Zwischen der Änderung einer früheren Handschrift desselben Werks durch einen Schreiber und dem Zitieren einzelner Quellen (z. B. verschiedener literarischer und historischer Werke) mit Änderungseingriffen muss eigentlich streng unterschieden werden, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann.

[5] Die Zeit vor der Geburt Jesu, d. h. das Zeitalter des Alten Testaments, wird *Alte Ee* genannt. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei den überlieferten Handschriften eher auf der alttestamentlichen Zeit, aber die Herausgeber entschieden, Texte ab dem Neuen Testament zu erarbeiten.

[6] Eine Ausnahme bildet der einleitende Prolog (Kap. 1, aus dem Manuskript Ny1/H3 [New York, Pierpoint Libr., M. 769]), bei dem es sich offenbar um die eigene Darstellung des ursprünglichen Autors oder des Kopisten handelt.

[7] Natürlich beweist der Befund, dass alles von e i n e m Kopisten geschrieben wurde, nicht seine Originalität. Es findet sich kein Hinweis darauf, dass der Schreiber seine Quellen verändert hat, und möglicherweise hat er eine andere Handschrift getreu abgeschrieben. Da es sich hier um den ersten Schritt einer Studie handelt, für die nur wenige Beweisstücke zu finden sind, stellen wir hier nicht die Frage, ob es der Schreiber dieser Handschrift war, der für die Fluktuation verantwortlich ist.

[8] Hier lösen wir übereinander stehende Buchstaben im zitierten Text der *Neue Ee*-Edition durch das Nachstellen des hochgestellten Buchstabens auf.

[9] Wir danken Elisabeth Wunderle für den Hinweis.

[10] Den Hinweis auf diese Interpretationsmöglichkeit verdanken wir Elisabeth Wunderle.

[11] Den Hinweis verdanken wir Elisabeth Wunderle. Es ist jedoch auch möglich, dass der Schreiber den im *Marienleben* vorangegangenen Vers 5760 (sî het von Jêsû gern gesehen) bei der Abschrift übersehen hat. Denn die Handschrift Go1/H15 streicht die drei Verse des *Marienlebens* V. 5758-5760 nicht und behält den Text so, wie er dem *Marienleben* direkt entspricht (*Neue Ee*, 29). Diese Tatsache lässt mehrere Denkmöglichkeiten zu: Der Schreiber von Wo1/H1 benutzte nicht das *Marienleben* als direkte Quelle, sondern eine ältere, in der Hinsicht korrigierte Handschrift der *Weltchronik*. Nicht auszuschließen ist es allerdings auch, dass er sich in erster Linie auf das *Marienleben* bezog und nebenher eine andere Quelle – inklusive einer anderen Handschrift der *Weltchronik* – zur Hand nahm. Als Schriftkundiger hatte er wohl auch die Bibel bei sich und konnte ständig nachschlagen.

[12] Vgl. zur ähnlichen Konstruktion des Kap. 6 (Prozess vor Pilatus), allerdings in der Runkelsteiner Handschrift (M3/H9), Ott [2016], 190-194.

[13] Philipps Text stützt sich hier indirekt auf das Evangelium nach Johannes 11,45-48. Mehrere lateinische und deutsche Quellen werden als direkte Quellen hierfür angenommen, können aber nicht nachgewiesen werden (Gärtner [1989], 593f.). Hier muss ein Hinweis auf Entsprechungen zwischen der *Weltchronik* und dem *Marienleben* genügen.

[14] Möglich ist auch, dass der Autor der *Weltchronik* mehrere verschiedene ‚Originale' hinterlassen hat (vgl. Bumke [1996]),

worauf hier nicht eingegangen werden kann.

[15] Die Herausgeber der *Urstende* haben Anführungszeichen verwendet, um das Ende einer Rede anzuzeigen, während bei der *Neuen Ee* die direkte Rede von Kajaphas mit V. 1006 endet.

[16] Wir danken Elisabeth Wunderle auch für den Hinweis, dass man zur besseren Einordnung der Abweichungen und/oder Änderungen mehrere Überlieferungen nebeneinander betrachten und schauen sollte, wie die jeweiligen Schreiber und/oder Kompilatoren vorgegangen sind. Darauf können wir im Moment nicht näher eingehen, werden es aber weiterhin überlegen.

[17] Rankes Argument, dass Meister Hesse in Straßburg als Zentrum der Produktion der Tristan-Handschriften gesessen habe (Ranke [1917/1974], 156-159), wurde von Gesa Bonath [1970], 33, widerlegt. Aber seine Grundidee erscheint uns immer noch erwägenswert.

[18] *Ez wirt doch von im manig gelogenz mer geseyd.* (Cgm 327, Fol. 108vb: Es werden über ihn viele erlogene Geschichten erzählt). Mhd. Text zit. nach Kornrumpf [1985], 100.

[19] Die beiden Verse zur Chronik und ihrem Wahrheitsgehalt sind praktisch identisch mit dem Schluss der Passage zur Hunnengeschichte direkt vor dem *Dietrichs Flucht*-Inserat: Go1/H15, Fol. 275vc und M5/H8, Fol 253vc.

[20] Zitierte (Teil-)Ausgabe hier und beim folgenden Zitat: Herweg [2014]. Vgl. jetzt auch Kaiserchronik digital, Elektronische Ausgabe, hrsg. von Mark Chinca/Helen Hunter/Jürgen Wolf/Christopher Young. Heidelberg: Universitätsbibliothek, 2018 (URL: https://doi.org/10.11588/edition.kcd) (5.11.2022), die die Gesamtausgabe von Schröder [1892] ersetzt.

[21] Textkenntnis des *Nibelungenliedes* ist in denjenigen Handschriften zumindest denkbar, die (zusätzlich zum Hinweis auf Siegfrieds Tod am Brunnen durch die Hand Hagens in der Genealogie) in Kap. 84 ein sehr kurzes Resümee der *Nibelungenlied*-Handlung einfügen, das in Go1/H15, Fol. 278rb, mit der Bemerkung endet: *als ich Las* (wie ich las; identisch M5/H8, Fol. 255vc). Die wenigen Verse lassen keine genaueren Aussagen zu einer schriftlichen Quelle zu. Heldenepik wurde zudem im Normalfall vorgesungen und daher gehört, nicht gelesen. Vgl. zu den *Nibelungenlied*-Resümees *Neue Ee*, Kommentar, 394; Kornrumpf [1985], 94, 99; Lienert [2008], 159-161.

[22] Die Tötung der Harlunge hat also auch Aufnahme in die Historiographie gefunden, vgl. *Annales Quedlinburgensis*, 410f.; dazu Lienert [2008], 63f.

[23] Ob dies von den zeitgenössischen Lesern bzw. Zuhörern auch so aufgefasst wurde, lässt sich mangels Rezeptionszeugnissen allerdings nicht sagen.

《SUMMARY》

Adding, Omitting, Blending
The Attitude of World Chronicle Editors towards their Sources using the Example of Heinrich von München
(with a look at the handling of heroic legend and heroic poetry)

Tatsuo Terada / Sonja Kerth

In a research project supported by the Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) entitled 'A Study of Text Flow in the Manuscript Tradition of Medieval German Literature: The Case of Dietrich's Epic', we examine the ways in which late medieval editors approached their sources. The primary object of our investigation is the *Neue Ee* (New Testament) of the *World Chronicle* of Heinrich von München [Edition: Shaw/Fournier/Gärtner 2008]. The reason for this selection is the textual divergence in the *World Chronicle* manuscripts and the written evidence of the so called *aventiurehafte* (adventurous) Dietrich epics.

Based on references noted in the above cited edition, we will analyze the editor's attitude of chapter 5 to addition, omission and blending. We try to clarify the basic ideas through a detailed comparison of various passages of the *Neue Ee* telling episodes prior to the Passion with respective sources such as Jesus' consolation of Mary, the miracle of the transformation of water into wine, the finding of coins in the fish's mouth by Peter, Jesus' healing of a sick woman, the plot to murder Jesus and the story of Caiaphas. The editor does not only use the main source (Bruder Philipp: *Das Marienleben*) but also several other sources (e. g. Konrad von Heimesfurt: *Diu urstende*, Heinrich von Hesler: *Evangelium Nicodemi*) and occasionally Gospels. In this way, he blends his own plot with these sources and attempts to correct alleged errors or weaknesses in the sources.

We will compare this approach to written literary sources in narrative passages of the *Neue Ee* relevant to salvation history with passages in which heroic epic characters appear. The *World Chronicle* of Heinrich von München, for example, tells of Dietrich von Bern (corresponding with the Ostrogothic King Theodericus). Heinrich von München condemns Dietrich according to clerical-scholarly tradition. At the same time, two manuscripts cite Dietrich's genealogy from the Dietrich epic *Dietrichs Flucht*. This indicates that the heroic epic

was considered a legitimate source of history. A final look at another late medieval text about Dietrich von Bern, the *Heldenbuchprosa*, demonstrates a very different perception of sources that usually cannot be identified with certainty. Due to this, it does not reveal the author's working method. The *Heldenbuchprosa* thus stands for an alternative principle of source interpretation compared to the *World Chronicle* of Heinrich von München, even though it also contains elements of salvation history. What late medieval heroic poetry and the *World Chronicle* of Heinrich von München have in common is an unclear, elusive form of historicity, which in the case of the *World Chronicle* may have had a facilitating function in the formation of textual fluctuation.